

mundus

Münchner Kunst- und Kulturwelt

Landschaftsmalerei

Über allen Gipfeln ist Ruh

Leonardos Geheimnis

Mona Lisa entschlüsselt

Regensburg

Kunststadt am Ufer der
Donau



Wie falsch kann echt sein?

Silber, Schmuck und Juwelen – oft nicht falsch und doch nicht echt

HAIDRUN WIETLER

Wie kann ich Gewissheit finden, dass mein gesammeltes Silber oder meine Schmuckstücke alt sind und Originale? So lautete die bange Frage eines Sammlers an einen Händler. Der antwortete mit Klugheit: „Wenn du diese Gewissheit im Sammeln suchst, musst du Kieselsteine sammeln, denn nur sie sind immer alt und immer Originale“.

Wie oft müssen Experten sagen: „Sie haben ein echtes Schmuckstück, aber kein echtes Silberobjekt aus Nürnberg oder ein echtes *Objet de Fantaisie* aus dem Hause Fabergé.“ Echt sind sie häufig alle: Silberbecher, Silberhumpen, Colliers, Armbänder, Ringe oder kunstvoll gestaltete Gebrauchsobjekte, sog. *Objets de Fantaisie*. Sie täuschen nicht vor, etwas anderes zu sein als Gestaltungen in Silber und Gold, Email, besetzt mit Perlen, Diamanten oder Farbsteingemälden. Schaut man aber genauer auf ihre handwerkliche Verarbeitung, auf die Art und Schliffformen der verarbeiteten Edelsteine oder die Anzahl und Qualität der Punzierungen, kommen Zweifel auf. Handelt es sich wirklich um ein Original oder nicht doch um eine Kopie, Nachahmung oder Fälschung?

Situationen dieser Art stellen den Experten vor eine schwierige Aufgabe. Was ist überhaupt ein Original? Ist ein Schmuck falsch, wenn die Steine falsch sind? Oder gibt es nicht auch falschen Schmuck mit echten Steinen? Ein echter früher Strass-Schmuck ist mit folierten Glassteinen ausgefasst. Wären die Steine echt, müsste man doch von einem falschen Strass-Schmuck sprechen? Ist eine Kaffeekanne des 18. Jahrhunderts, deren Holzhenkel abhanden gekommen ist und der man einen neuen Henkel verpasst hat, deshalb eine falsche Kaffeekanne? Oder ist sie erst falsch, wenn nur mehr der Henkel alt ist und der Rest neu? Wie verhält es sich mit Kopien? Die Liste der Fragen ist lang.

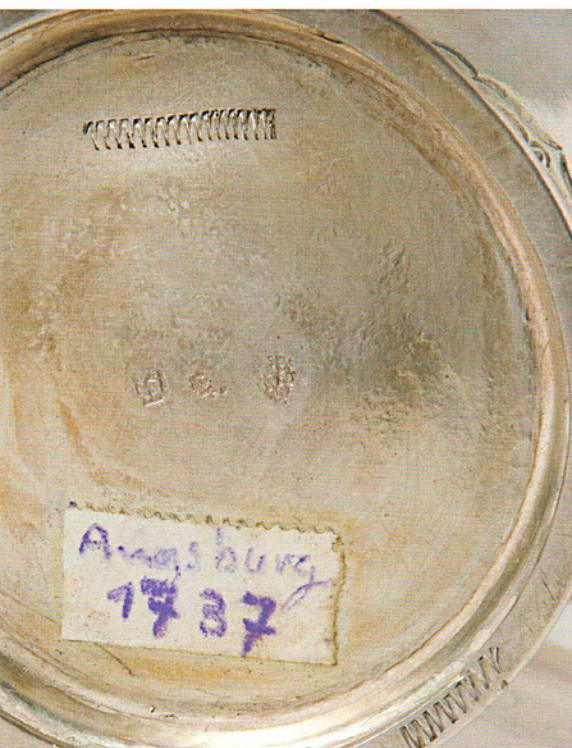
Grundsätzlich kann alles, was Kunst und Kunstgewerbe ist, in drei Gruppen eingeteilt werden: Originale, Kopien und Nachahmungen. Fälschungen sind keine eigene Gruppe, sondern meist eine Erscheinungsform. Auch ein Original kann eine Fälschung sein. Man denke nur an ein Collier, das von einem unbekanntem Goldschmied im Stil des Jugendstils gefertigt wurde. Durch eine nachträgliche Punzierung mit Meistermarken eines bekannten Schmuckdesigners aus der Zeit des Jugendstils, z. B. Louis Aucoc oder Lucien Gautrait, wird es dann zur Fälschung.

Echt und Falsch: wandelbare Begriffe

Originale sind immer vorhanden. Kopien und Nachahmungen werden erst dann zu Fälschungen und zu Werkzeugen des Betrugs, wenn sich



Augsburger Silberobjekt mit Fälscherpunzen



Barocke Strassbrotsche



bei ihrer Herstellung kriminelle Absichten einschleichen. Von *Original* spricht man dann, wenn ein Objekt in seiner Gesamtheit nachweislich von bekannter Herkunft ist. Dabei kann der Begriff Herkunft eine Epoche, einen Künstler, eine Werkstatt oder eine Manufaktur bezeichnen.

Im 18. Jahrhundert bestand z.B. am Hofe Ludwigs XV. ein großer Bedarf an Schmuck. Das hatte eine starke Nachfrage nach Edelsteinen zur Folge. Der Zwang, bei Hofe standesgemäß „en grande parure“, also in Galakleidung zu erscheinen, trieb eine große Zahl von Aristokraten in den Ruin. Ersatzstoffe für teure Juwelen bekamen Hochkonjunktur. Dem elsässischen Erfinder und Juwelier Georges Frédéric Strass (1701–1773) gelang es 1734, ein farbloses Bleiglas herzustellen, das in geschliffener Form eine ähnliche Brillanz zeigt wie natürliche Brillanten. Unter dem Namen „Pierres de Strass“ wurden diese folierten Glassteine zu einem überaus geschätzten Modeartikel. Selbst die Königin von Frankreich schmückte sich mit ihnen. Schmuckstücke mit Strassbesatz aus dieser Epoche sind Originale. Anders verhält es sich, wenn die Strass-Steine entfernt und durch echte Steine ersetzt wurden. Dann spricht man von Fälschungen.

Schmuckstücke und Objets de Fantaisie von Fabergé sind nur dann Originale, wenn sie auch aus der Werkstatt des Hauses Fabergé stammen. Wichtige Kriterien für die Originalität dieser Objekte sind neben der Harmonie von Form, Dekor und handwerklicher Ausführung die Identifizierung der Meistermarken und Stempel sowie die Übereinstimmung der Marken untereinander.

Eine *Kopie* ist die möglichst genaue Wiederholung eines Originals. Sie stammt nicht vom ursprünglichen Schöpfer. Ihre Absicht besteht einzig darin, ein getreues Abbild zu sein. Sie ist häufig in der Absicht entstanden, ein Meisterwerk der Gold- und Silberschmiedekunst zumindest in seiner äußeren Erscheinung genau nachzumachen. Streng genommen ist nur die in der gleichen Technik wie das Original hergestellte Kopie auch wirklich eine Kopie. Alle anderen sog. Kopien sind als Reproduktionen zu bezeichnen.

In Museen und Gewerbeinstituten wurden vor gut hundert Jahren Schausammlungen eingerichtet. Hier präsentierte man zu Studienzwecken gern vollständige Serien von antiken Objekten. Fehlende Originale wurden durch galvanoplastische Reproduktionen ersetzt. In Deutschland war es vor allem die Württembergische Metallwarenfabrik in Geislingen (WMF), die sich ab 1906 auf die Herstellung von Galvanoplastiken

antiker Funde, Schmuck und Silber spezialisierte. Eines der bekanntesten Produktionen von WMF waren die Reproduktionen der Silbergefäße aus dem Hildesheimer Silberschatz. Man erkennt eine Galvanoplastik vor allem an der feinkörnigen Rückseite und an der Vergoldung.

Eine *Nachahmung* ist ein Arbeiten „im Stile von“, also in der Art eines großen Vorbildes. Die Nachahmung ist an sich das größte Kompliment für das Vorbild. Sie ist meist schlechter ausgeführt als das Original, d.h. sowohl in der handwerklichen Ausführung als auch im Material. Und auch hier gilt: kommt eine kriminelle Absicht hinzu, ist Vorsicht geboten.

Eine Welle von Nachahmungen begann mit dem Einsetzen des Historismus im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts. Damals entstanden Juwelen im Stil von Neogotik, Neorenaissance, Neobarock und Neorokoko. Doch oft wurde die Ornamentik nicht richtig beherrscht, so dass aufgrund der Verbindung verschiedener Stile das Stück als Nachahmung identifiziert werden kann. Der aus Aachen stammende, in London arbeitende Reinhold Vasters (1827–1906) schuf exzellente Kopien und Neuerfindungen von Juwelen der Renaissance. Bevorzugt handelte es sich dabei um Pendentifs (Anhänger). Die Arbeiten waren so perfekt, dass sie als Originale in einer Reihe von Museen ausgestellt wurden, weil niemand den Betrug merkte. Erst als man im British Museum Vorzeichnungen und Entwürfe von Vasters fand, wurde klar: die ausgestellten Arbeiten waren Fälschungen. In diesem Fall hatten die Experten zunächst versagt und erst ein Zufall brachte den Betrug ans Licht.

Auch der Provenienzforschung, also der genauen Ermittlung der Herkunft eines wertvollen Stückes, kommt bei der Echtheitsprüfung eine wichtige Rolle zu. Es sind also zahlreiche Aspekte, die bei der Antwort auf die Frage nach Original, Kopie, Fälschung und Nachahmung zu berücksichtigen sind.



INFO

Dr. Haidrun Wietler ist Mineralogin und seit 1987 öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige der IHK Rhein-Neckar für Edelsteine, Schmuck, Gold- und Silberwaren sowie gehobenen Hausrat. Sie erstellt

Bewertungsgutachten, ist Mitglied in verschiedenen nationalen und internationalen Verbänden und gehört zur Expertenriege der Sendung *Kunst & Krempel* des Bayerischen Fernsehens. In München veranstaltet das Auktionshaus Ursula Nusser regelmäßige Expertentage mit Dr. Haidrun Wietler.